

Urteile von Absolventen über das Studium nach 10 Jahren Praxis: Bericht SIS 7

Starke, Kurt

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Starke, K. (1986). *Urteile von Absolventen über das Studium nach 10 Jahren Praxis: Bericht SIS 7*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-399274>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Urteile von Absolventen über das Studium
nach 10 Jahren Praxis**

Bericht SIS 7

**Autor: Prof. Dr. sc. Kurt Starke
Abt. Studentenforschung**

Leipzig, Mai 1986

Inhalt

Blatt

0. Vorbemerkung
1. Hauptergebnisse
2. Einschätzung der politischen Erziehung
3. Forderung der intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten
4. Urteil über die Praxisverbundenheit des Studiums
5. Einschätzung der Studienorganisation
6. Bewertung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses
7. Einstellung zum Studium des Marxismus-Leninismus
8. Übersicht über die Urteile über das Studium
9. Einstellung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums

0. Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ergebnisse entstammen der 8. Etappe unserer 1970 gestarteten Studenten-Intervall-Studie (SIS). Diese Etappe wurde Ende 1984/Anfang 1985, also reichlich 10 Jahre nach Studienende, unter 369, vorwiegend in der Industrie eingesetzten Absolventen als Briefumfrage durchgeführt. Ohne eine ausführliche Analyse vorzunehmen, informieren wir über einige Kernergebnisse und vergleichen mit den vorangegangenen Etappen:

- SIS 4 = Studienende 1974
- SIS 5 = zwei Jahre nach Studienende 1976
- SIS 6 = fünf Jahre nach Studienende 1979
- SIS 7 = zehn Jahre nach Studienende 1984/85.

Forschungsleiter: Dr. Leonhard Kasek

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. W. Friedrich

1. Hauptergebnisse

1.1. Das Urteil der Absolventen über das Studium bleibt bemerkenswert konstant. 10 Jahre nach Abschluß des Studiums hat sich eine bestimmte Wertung der Ausbildung verfestigt, die sich wahrscheinlich auch in den folgenden Jahren nicht wesentlich ändern wird.

1.2. Die Ausbildung wird in vielerlei Hinsicht positiver als während des Studiums und bei Studienende eingeschätzt (Ausnahme: Praxisverbundenheit des Studiums). Die Positivierung erfolgt z. T. in den beiden ersten Praxisjahren, um sich dann wieder etwas zu relativieren, z. T. ist bei SIS 7 eine weitere Positivierung zu verzeichnen (z. B. in bezug auf die Einschätzung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses). Dabei ist zu berücksichtigen, daß einerseits die Absolventen in der Praxis sofort spüren, was ihnen fehlt und was ihnen nützt, sie andererseits erst nach und nach den wirklichen Wert der Ausbildung erkennen und das Studium angemessen bewerten können. Generell ist die heutige berufliche und Lebensposition dieser jungen Intellektuellen zu berücksichtigen. Sie sind gereift, stehen fest im Leben, haben Leistungen erbracht, tragen berufliche und familiäre Verantwortung und sehen die Zeit der Hochschule mit Abstand.

1.3. Die meisten Absolventen schätzten die Erziehung und Ausbildung an der Universität bzw. Hochschule nachträglich als recht gut ein, allerdings nicht immer uneingeschränkt. Nur wenige Absolventen betrachteten ihr Studium ganz distanziert und verurteilen die Ausbildung in Bausch und Bogen. Wenn auch nicht uneingeschränkt, so sagen (in Pos. 1 + 2 + 3) 53 %, daß die Ausbildung an der Sektion den Erfordernissen der Praxis angemessen war. 88 % betonen (in Pos. 1 + 2 + 3), daß die meisten Lehrkräfte eine gute Einstellung zu den Studenten hatten (Verklärungseffekt? Verändertes Anspruchsniveau? Blickwechsel? - Die Absolventen, jetzt selbst Leiter und Lehrer, sehen die Lehrwelt anders?).

1.4. Kritisch fällt das Urteil insbesondere der in der Industrie eingesetzten Absolventen über die Praxisverbundenheit des Studiums aus. Streng genommen meinen nur 2 % (in Pos. 1), daß in der Ausbildung Theorie und Praxis gut verbunden wurden. Etwa die

Hälfte der Absolventen (48 % in Pos. 4 + 5 + 6) lehnen diese Aussage mehr oder weniger deutlich ab. Für viele Absolventen war - das zeigen auch verbale Stellungnahmen - die Ausbildung zu "akademisch", zu "theoretisch". "Nichts gegen wirkliche Theorie, durch die man die Zusammenhänge besser begreift, aber alles gegen lebensfernes Theoretisieren, Isolation der Wissenschaftsentwicklung von der gesellschaftlichen Entwicklung, abstrakte Lernerei, die mit der beruflichen Praxis nichts zu tun hat". (Betriebsleiter, 35)

Die Absolventen verspürten in der Praxis rasch ein Defizit an beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Das Studium ist nach ihrem Urteil in idealistischer Weise zu sehr an quantitativ ausgelegten Bücherwissen festgemacht. Dem wirklich wissenschaftlichen Lernen und der Fähigkeitsentwicklung werde zu wenig Beachtung geschenkt. Das bezieht sich auf allgemein-geistige, beruflich-fachliche und soziale Fähigkeiten. Nur 7 % sagen bei SIS 7 (in Pos. 1), daß im Studium ihre intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten voll gefordert wurden.

1.5. Das kritischste Urteil über das Studium, insbesondere über die Praxisverbundenheit des Studiums kommt von den in der Industrie eingesetzten Absolventen, weniger von den Ärzten und Lehrern. 12 % der Industrieabsolventen, aber 48 % der Mediziner und 51 % der Lehrer sagen (in Pos. 1 + 2), daß bereits während des Studiums die Möglichkeit bestand, erworbene Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. Das bezieht sich auf die Gesamtanlage des Studiums und hängt auch mit der Länge und der Qualität der Praktika zusammen. (Im Schulpraktikum beispielsweise ist man nicht Lehrergehilfe, sondern steht als Lehrer allein vor der Klasse usw., zugleich stimmen Hochschulalltag des Lehrerstudenten und Schulalltag in vielem gut überein, was man beispielsweise in bezug auf ein Ökonomie- oder Ingenieurstudium und eine künftige Leitertätigkeit nicht ohne weiteres sagen kann - die betriebliche Praxis ist oft "ganz anders", und der Student lernt sie kaum oder nur ausschnittsweise kennen).

1.6. Recht positiv ist das Urteil der Absolventen über die politische Erziehung an der Universität/Hochschule. 10 Jahre nach Studienende meinen 84 % (in Pos. 1 + 2 + 3), daß die politische Erziehung ein hohes Niveau hatte. Selbst diejenigen, die anson-

sten keinen guten Faden an ihrem Studium lassen, anerkennen den Beitrag der Universität/Hochschule zu ihrer politischen Bildung. Ein Absolvent urteilt drastisch: "Wenn auch sonst nicht viel hängengeblieben ist, politisch hat mir das Studium Entscheidendes gegeben."

1.7. Dieses positive Urteil über den politischen Effekt der Erziehung und Ausbildung bezieht sich besonders auf das Studium des Marxismus-Leninismus, 69 % betonen (in Pos. 1 + 2 + 3), daß das Studium des Marxismus-Leninismus für ihre berufliche Tätigkeit notwendig war, davon 31 % (in Pos. 1) uneingeschränkt. Das ist das positivste Ergebnis aller auf das Studium bezogenen Urteile. Freilich finden sich in bezug auf die Gestaltung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums viele kritische Stimmen. Doch haben die jetzigen Leiter, Lehrer, Funktionäre aus diesem Studium viel mitgenommen, was sie in ihrer Tätigkeit und deren politische Bezüge gut gebrauchen können.

1.8. Das Urteil über das Studium ist nicht nur von dem tatsächlichen Niveau der Erziehung und Ausbildung, sondern auch (in enger Wechselwirkung damit) von dem Weg des Absolventen nach Studienende und der Bewährung in der Praxis abhängig. Absolventen, die gut einschlagen und berufliche Erfolge haben, urteilen einerseits über das Studium im Sinne eines hohen Anspruchs besonders differenziert, verspüren andererseits aber in besonderem Maße den Nutzen des Studiums für ihre berufspraktische Tätigkeit. Absolventen dagegen, die sich mit ihrer Tätigkeit nicht identifizieren, wenig in Betrieb und Arbeitskollektiv integriert sind, kaum berufliche Erfolge haben, sind eher geneigt, Mängel der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule zu sehen. Dahinter verbergen sich komplizierte Wechselwirkungsprozesse. Je mehr der Absolvent von der Hochschule mitbringt (weil die Ausbildung gut und er selbst aktiv war) desto höher ist zunächst die Wahrscheinlichkeit, daß er in der Praxis erfolgreich ist und er folglich die Hochschule lobt. Aber das funktioniert nur, wenn er in der Praxis sein Wissen und Können anwendet - und anwenden kann. Sind die Einsatzbedingungen ungünstig (und er selbst nicht aktiv genug, um um- und weiterzulernen), wird er eher zu einem harten Urteil über das Studium gelangen, vor allem dann, wenn er nicht fach- und niveaugerecht eingesetzt ist.

Entscheidend bleibt,

- a) daß die Ausbildung in dem Sinne praxisorientiert ist, daß prinzipiell eine gute Startbasis für den beruflichen Einsatz und die Weiterbildung vorhanden ist,
- b) daß der hochqualifizierte Absolvent in der Praxis wirklich ein adäquates Betätigungsfeld findet und
- c) daß er in Studium und Praxis engagiert arbeitet (die Zeit des Studiums und in der Praxis das Studium nutzt),

1.9. Die meisten Absolventen schätzen sehr wohl das, was sie im Studium mitbekommen haben, und sind dafür dankbar. Insbesondere diejenigen, die sich ohne größere Probleme integriert haben und die Anforderungen erfüllen, neigen jetzt zu einem milderem Urteil über das Studium. Das ist zum Teil auch Anspruchslosigkeit und mangelnde Kritikfähigkeit. Andere schätzen die Ausbildung an der Hochschule und sind zugleich im Sinne eines hohen Anspruchs kritisch. Diese Studenten vermögen die besten Hinweise für die Erziehung und Ausbildung an der Hochschule zu geben.

1.10. Vorschläge für Verbesserungen des Studiums betreffen vor allem

- a) eine bessere Verbindung von Theorie und Praxis im Studium,
- b) die Herausbildung und Entwicklung von geistigen und praktischen Fähigkeiten und das Üben berufspraktischer Fertigkeiten während des Studiums auf der Basis der realen (jetzigen und künftigen Anforderungen der Praxis und verbunden mit wissenschaftlichem Lernen, um gute theoretisch methodologische und praktische Startvoraussetzungen zu haben.
- c) die Förderung von Berufsethos und der Fähigkeit, sich sachmotiviert und verantwortlich mit den Gegenständen der eigenen Arbeit auseinanderzusetzen,
- d) die Entwicklung eines breiten Persönlichkeitsprofils, das Sachkompetenz, Berufsliebe, eine tragfähige politische Motivation und ein hohes geistig-kulturelles Niveau einschließt und den fachlichen und sozialen Aspekten der beruflichen Arbeit gewachsen ist, insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt, daß 10 Jahre nach Studienende 67 % der Absolventen Leiter sind (19 % hohe Leiter),

- e) die härtere Prüfung der Frage, wieviele Absolventen in den einzelnen Fachrichtungen wirklich notwendig sind, wofür sie eigentlich ausgebildet werden und welche Qualitäten sie aufweisen müssen,
- f) die Verbesserung der Absolventenvermittlung unter dem Gesichtspunkt, daß die richtigen Absolventen an den richtigen Arbeitsplatz kommen und sich vor Studienende bereits darauf vorbereiten.

Im folgenden einige Einzelergebnisse.

2. Einschätzung der politischen Bildung und Erziehung

Die Absolventen aller Fachrichtungen und Einsatzbereiche schätzen die politische Erziehung an der Hochschule hoch ein. Die stärksten Einschränkungen treffen die Mediziner, die geringsten die Leiter, Funktionäre, im Staatsapparat Tätigen. Auch das Urteil der Genossen ist weit positiver als das der Parteilosen. Das ist einleuchtend, weil die Genossen und generell die politisch aktiven Studenten von der politischen Erziehung besonders profitierten und zudem häufiger auch aus Sektionen kommen, in denen die Beschäftigung mit politischen Fragen in der und außerhalb der Lehre breiten Raum einnimmt (z. B. Rechtswissenschaft, Pädagogik). 65 % der Genossen sagen in Pos. 1 + 2 (91 % in 1 + 2 + 3), daß die politische Erziehung ein hohes Niveau hatte, aber auch 46 % (77 %) der Parteilosen (Tabelle 1, siehe Blatt 9).

Diese Relationen waren auch bei SIS 6 so, d. h. die Genossen haben genauso wie die Parteilosen heute das gleiche Urteil wie vor 6 Jahren (Überkreuz - Intervallkorrelation). Das positive Urteil über die politische Bildung und Erziehung hängt zweifellos mit der unmittelbaren Praxisanforderung zusammen. Die Absolventen spüren (mehr oder weniger), daß in der Praxis politische und soziale Fähigkeiten, Verständnis für gesellschaftliche Zusammenhänge, politische Kenntnisse und eine feste ideologische Position gebraucht werden.

Tab. 1: Die politische Erziehung hatte ein hohes Niveau

FB 815 Das trifft zu

- 1 vollkommen
2
3
4
5
6 überhaupt nicht

%	1	2	(1 + 2)	3	4	5	6
SIS 4 1974	14	41	(55)	28	12	4	1
SIS 5 1976	23	45	(68)	21	7	3	1
SIS 6 1979	17	39	(56)	24	11	7	2
SIS 7 1985	20	36	(56)	28	11	4	1
Genossen	22	43	(65)	26	8	1	0
Parteilose	17	29	((46)	31	14	3	1
Wiss. Nachwuchs	22	37	(59)	19	14	4	4
Volksbildung	28	32	(60)	32	6	0	2
Gesundh.-wesen	22	19	(41)	37	4	14	1
Staatsapparat	31	46	(77)!	15	8	0	0
Industrie	14	39	(53)	31	12	3	1

3. Forderung der intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten

In allen 4 Etappen sind es nur 1 % der Studenten, die sagen, daß ihre intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten an der Hochschule überhaupt nicht gefordert wurden. Es sind aber auch nur 7 % bei SIS 7, die dies uneingeschränkt unterstreichen (Tab. 2, siehe Blatt 10).

Darin ist deutlich zu erkennen, wo Reserven in der Hochschulbildung liegen. Besonders kritisch urteilen diejenigen, die selbst kreativ motiviert sind. Beispielsweise sagen (in Pos. 1 + 2) 31 % derjenigen, die bereits ein oder mehrere Patente eingereicht haben, daß die intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten voll gefordert wurden, aber 47 % derjenigen, die kein Patent haben. Hier wird das Problem deutlich, daß viele Studenten und Absolventen wenig kreativ motiviert sind und es daher gar nicht als Mangel betrachten, wenn sie diesbezüglich wenig gefordert werden bzw. mit dem (niedrigen) Maß der Forderung durchaus zufrieden sind.

Tab. 2: Meine intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten wurden voll gefordert

FB 816 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	(1 + 2)	3	4	5	6
SIS 4	4	29	(33)	31	31	5	1
SIS 5	6	33	(39)	34	20	6	1
SIS 6	6	33	(39)	33	17	10	1
SIS 7	7	36	(43)	34	17	5	1
Patent ja	9	22	(31)				
Patent nein	5	42	(47)				

Diese Situation zeigen auch Ergebnisse unserer zweiten Intervallstudie, der Studenten-Intervallstudie Leistung (SIL). Die kreative Motivation schon der Studienanfänger ist nicht sehr stark ausgeprägt. Andererseits zeigt die SIL, daß nicht nur die quantitativen, sondern auch die inhaltlich-qualitativen Anforderungen im Vergleich zur SIS-Zeit (Beginn der 70er Jahre) zugenommen haben. Jedenfalls sagen bei SIL C 1985 (Ende des 3. Studienjahres) nur 6 %, daß sie sich hinsichtlich der Schwierigkeit der inhaltlichen Anforderungen, die das Studium stellt, "etwas" unterfordert fühlen, nur 1 %, daß sie sich "stark" und 0 %, daß sie sich "sehr stark" unterfordert fühlen. Die inhaltliche Belastung bedeutet allerdings nicht kreative Auslastung oder Förderung der Kreativität. Doch ist der Weg vorgezeichnet, und es finden sich heute viele Beispiele eines wissenschaftlichen Lernens, das der schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand dient und auch berufspraktische Bezüge hat. Es bewährt sich, wenn Studenten erleben und selbst realisieren, wie sich ihre fachlichen Gegenstände in der aktiven Einwirkung verändern und wie sie dadurch zu Erkenntnissen gelangen. "Man kann die Dinge erkennen, indem man sie ändert". (Brecht, Schriften zur Politik und Gesellschaft, Bd. 1, Berlin 1968, S. 278)

4. Urteil über die Praxisverbundenheit des Studiums

Nur wenige Studenten sind bei Studienende und nach Abschluß des Studiums der Ansicht, daß in der Ausbildung Theorie und Praxis gut verbunden wurden. Am ehesten anerkennen das noch die Lehrer und die Ärzte, von denen dies (in Pos. 1 + 2) knapp ein Drittel positiv bewertet, in der Industrie sagen das (in Pos. 1 + 2) nur ganze 10 % der Absolventen. 20 % (Gesundheitswesen 7 %, Industrie 24 %) verneinen es dagegen (in Pos. 5 + 6). Die relativ meisten Studenten beziehen die Antwortpositionen 3 und 4 (Tab. 3, siehe Blatt 12) und treffen damit bedeutende Einschränkungen bezüglich der Praxisverbundenheit des Studiums. Dieses Problem ist seit vielen Jahren aktuell und wiederholt sich auch in nachfolgenden Untersuchungen. Die Studenten (und hernach die Absolventen) stellen an die Praxisverbundenheit des Studiums hohe Anforderungen, weil sie sich im Studium auf den beruflichen Einsatz gut vorbereiten wollen, und sie werden, wenn sie ihr Studium begonnen haben, gerade diesbezüglich enttäuscht. Auch nach 10 Jahren Praxis kommen sie zu keinem milderen Urteil. Das bedeutet, daß sie gerade in bezug auf die Praxisverbundenheit des Studiums Änderungen für notwendig halten.

Daher überrascht es auch nicht, wenn nur ein Teil der Studenten sagt, daß die Ausbildung an der Sektion den Erfordernissen der Praxis angemessen war. Von den Lehrern anerkennen das nach 10 Jahren Praxis (in Pos. 1 + 2) 34 %, von den Industrie-Absolventen 11 % (Tab. 4, siehe Blatt 12).

Tab. 3: In der Ausbildung wurden Theorie und Praxis gut verbunden

FB 814 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	(1 + 2)	3	4	5	6
SIS 4	2	14	(16)	33	33	14	4
SIS 5	1	15	(16)	33	29	19	3
SIS 6	2	14	(16)	26	28	25	5
SIS 7	2	16	(18)	34	28	16	4
Medizin	0	30	(30)	41	22	7	0
Pädagogik	6	26	(32)	32	23	9	4
Industrie	1	9	(10)	35	31	19	5

Tab. 4: Die Ausbildung an der Sektion war den Erfordernissen der Praxis angemessen

FB 407 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6
SIS 4	4	23	36	24	10	3
SIS 5	2	16	28	29	18	6
SIS 6	0	16	47	32	5	0
SIS 7	3	16	34	24	18	5
Volksbildung	11	23(34)	32	19	15	0
Industrie	11	10(11)	34	27	23	5

Das Urteil der Genossen, Absolventen ist hier noch kritischer als das der Parteilosen. Nichts spricht dafür, daß die Absolventen meinen, bezüglich der Praxisverbundenheit des Studiums und der Ausrichtung der Ausbildung auf den realen beruflichen Einsatz unbillige Forderungen zu stellen. Ein Kriterium der Lebensnähe des Studiums, allerdings nicht das einzige, ist für die Absolventen, inwieweit während des Studiums die Möglichkeit bestand, erworbene Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. Auch hier fällt das Urteil nach Fachrichtungen und Einsatzbereichen weit auseinander. 51 % der Lehrer und 48 % der Mediziner, aber nur 11 % der Industrieabsolventen sagen (in Pos. 1 + 2), daß diese Möglichkeit bestand. (Tab. 5)

Tab. 5: Bereits während des Studiums bestand die Möglichkeit, erworbene Kenntnisse in der Praxis anzuwenden

FB 830 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6
SIS 4	8	34	17	17	6	1
SIS 5	10	29	25	14	20	2
SIS 6	7	26	29	15	21	2
SIS 7	5	18	20	19	27	11
Medizin	7	41 (48)				
Volksbildung	19	32 (51)				
Industrie	11	11 (12)				
Staatsapparat	9	4 (19)				

Nach 10 Jahren Praxis urteilen die Absolventen noch härter als bei Studienende. Allein gegenüber SIS 5 geben bei SIS 7 53 % eine schlechtere Wertung, und zwar eine erheblich schlechtere, während 26 % ein geringfügig positiveres (meist immer noch einschränkendes) Urteil geben (Intervallkorrelation).

Für die meisten Absolventen waren die Möglichkeiten während des Studiums, das Erlernte in der Praxis auszuprobieren, einfach zu gering. Das bezieht sich insbesondere auf Techniker und Wirtschaftswissenschaftler, also auf Fachrichtungen, für die ohnehin eine mangelnde Berufsverbundenheit kennzeichnend ist. Gerade in diesen Fachrichtungen gelingt es zu wenig, die Studenten auch durch Praxis an den Beruf und die künftige Tätigkeit heranzuführen, was bei Ärzten, Lehrern u. a. traditionell weit besser gelingt.

5. Einschätzung der Studienorganisation

Die meisten Studenten schätzen die Studienorganisation als nicht besonders effektiv ein. Das Urteil ist dabei im Laufe der Zeit etwas milder geworden. Sagten bei Studienende (in Pos. 1 + 2) 9 % der Studenten, die Organisation des Studienprozesses sei sehr effektiv gewesen (37 % in Pos. 1 + 2 + 3), so sagen das 10 Jahre danach 22 % (60 %). Charakteristisch ist nach wie vor ein einschränkendes Urteil (Tab. 6).

Tab. 6: Die Organisation des Studienprozesses war sehr effektiv.

FB 817 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6
SIS 4	1	8	28	36	17	10
SIS 5	1	14	35	33	13	4
SIS 6	1	13	31	38	13	4
SIS 7	3	19	38	25	11	4

Die kritische Einschätzung der Studenten und Absolventen hat durchaus einen realen Hintergrund. Insbesondere die Wochenprotokolle in der SIS haben große Mängel in der Studienorganisation zu Tage gefördert. Inzwischen ist in bezug auf die Organisation des Studiums im Hochschulwesen viel getan worden. Das reflektieren die heutigen Studenten auch positiv. Ihr Urteil bleibt

aber - wie die Ergebnisse der 1982 begonnenen SIL zeigen - weiterhin kritisch, sicher auch infolge eines höheren Anspruchs, der von den heutigen Aufgaben und nicht von dem Stand der Studienorganisation vor 15 Jahren ausgeht (Tab. 7).

Tab. 7: Wie zufrieden sind Sie mit der Studienorganisation?

	1 vollkommen zufrieden							
	2							
	3							
	4							
	5							
	6 überhaupt nicht zufrieden							
%	1	2	3	4	5	6	\bar{x}	
SIL B 1983 (Beginn 2. Studienj.)	2	22	48	18	7	3	3,1	
SIL C 1985 (Ende 3. Studienjahr)	1	13	45	24	11	6	3,5	

6. Bewertung des Lehrkräfte-Studenten-Verhältnisses

Die Absolventen bewerten ihre Hochschullehrkräfte nach 10 Jahren Praxis besser als unmittelbar bei Studienende. Allein von SIS 6 zu SIS 7 veränderten 35 % ihr Urteil positiv, während es nur 8 % (ganz geringfügig) verschlechterten (Intervallkorrelation). Sagten bei SIS 4 8 % in Pos. 1 (48 % in Pos. 1 + 2), daß die meisten Lehrkräfte eine gute Einstellung zu den Studenten hatten, so sind es jetzt 20 % (77 % !). Nur 5 % der Absolventen belegen die hinteren Antwortpositionen 4 + 5 + 6 (Tab. 8).

Tab. 8: Die meisten Lehrkräfte hatten eine gute Einstellung zu den Studenten

FB 819 Das trifft zu

	1 vollkommen					
	2					
	3					
	4					
	5					
	6 überhaupt nicht					
%	1	2	3	4	5	6
SIS 4	8	40	40	9	2	0
SIS 5	17	53	23	6	1	0
SIS 6	10	51	29	7	3	0
SIS 7	20	57	18	4	0	1

Die meisten Absolventen haben ihre Lehrkräfte in recht guter Erinnerung und wissen, daß sie ihnen vieles verdanken. Außerdem identifizieren sie sich jetzt mit der Rolle der Lehrkräfte wohl stärker als mit der des Studenten, sind zum Teil selbst Lehrkräfte oder arbeiten mit diesen eng zusammen. Diese Positivierung ist daher erfreulich, aber wohl nicht überzubewerten.

7. Einstellung zum Studium des Marxismus-Leninismus

58% der Absolventen sagen (in Pos. 1 + 2), daß das Studium des Marxismus-Leninismus ihren politischen Standpunkt gefestigt habe (79 % in Pos. 1 + 2 + 3). 12 % lehnen in Pos. 5 + 6 diese Aussage ab. Besonders positiv ist wiederum das Urteil der Genossen (73 % in Pos. 1 + 2 gegenüber 43 % der Parteilosen - Tab. 9).

Tab. 9: Das Studium des Marxismus-Leninismus hat meinen politischen Standpunkt gefestigt

FB 24 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 Überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
SIS 5	29	43	16	6	5	1	
SIS 6	23	41	20	6	8	2	
SIS 7	23	35	21	9	8	4	2,6
Genossen	36	37					2,1
Parteilose	12	31					3,0

Das ist auch bei den folgenden beiden Indikatoren so. Ebenfalls 58 % der Absolventen sagen (in Pos. 1 + 2), daß das Studium des Marxismus-Leninismus für die berufliche Tätigkeit notwendig war, 31 % betonen das sogar uneingeschränkt (im vorangegangenen Indikator belegten 23 % die Pos 1). Das Urteil der Absolventen geht hier etwas weiter auseinander als bei dem vorangegangenen Indikator zur politischen Wirkung (Tab. 10, siehe Blatt 17).

Tab. 10: Das Studium des Marxismus-Leninismus war für meine berufliche Tätigkeit notwendig

FB 21 Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
SIS 5	37	26	16	8	9	4	
SIS 6	32	29	11	9	14	5	
SIS 7	31	27	11	13	11	7	2,7
Wiss. Nachwuchs	34	30 (74)					2,2
Volksbildung	33	30 (63)					1,6
Gesundheitswesen	19	44 (63)					2,9
Industrie	18	33 (51) !					3,1
Staatsapparat	54	42 (96) !					1,5
Betriebsverbundene	31	35 (66)					2,1
Nichtverbundene	11	27 (38)					3,5 !

Auch der negative Pol ist etwas stärker besetzt. Besonders positiv urteilen die im Staatsapparat eingesetzten Absolventen (96 % in Pos. 1 + 2), auch der wissenschaftliche Nachwuchs (74 %), dagegen nicht so positiv die Industrie-Absolventen (51 %).

Aufschlußreich ist die Gegenüberstellung des Urteils der Absolventen mit einer hohen Betriebsverbundenheit (66 % in Pos. 1 + 2) und des Urteils der Absolventen mit einer geringen Betriebsverbundenheit (38 % in Pos. 1 + 2). Die Absolventen, die fest in ihren Betrieb integriert sind, betonen weit stärker die Bedeutung des Studiums des Marxismus-Leninismus für ihre berufliche Tätigkeit. Diese Absolventen sagen auch viel deutlicher, daß das Studium des Marxismus-Leninismus sie befähigt hat, aktiv an der politischen Arbeit im Betrieb/in der Einrichtung teilzunehmen (74 % gegenüber 33 % in Pos. 1 + 2 - Tab. 11, siehe Blatt 18).

Absolventen, die erfolgreich an der politischen Arbeit im Betrieb teilnehmen, schätzen das Rüstzeug besonders hoch ein, das ihnen die Hochschule dazu vermittelt hat, und sie sind zugleich durch das Studium befähigt worden, politisch aktiv zu sein.

Tab. 11: Das Studium des Marxismus-Leninismus hat mich dazu befähigt, aktiv an der politischen Arbeit im Betrieb/ in der Einrichtung teilzunehmen

FB 26 Das trifft zu

1 vollkommen

2

3

4

5

6 überhaupt nicht

%	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
SIS 6	22	32	19	10	13	4	
SIS 7	22	35	17	8	12	6	2,7
Genossen	34	43 (77)					2,0
Parteilose	11	26 (37)					3,4
Betriebsverb.	33	41 (74)					2,3
Nichtverbund.	11	22 (33)					3,8

Dieses Ergebnis ist ein Beispiel für viele ähnliche Zusammenhänge. Speziell zeigt sich eindeutig, wie bedeutungsvoll die Absolventen es bewerten, daß sie sich an der Hochschule intensiv dem Studium des Marxismus-Leninismus zugewandt haben und wie sehr sie ihre marxistisch-leninistische Bildung in der Praxis nutzen können. Das legt erneut nahe, in allen Fachrichtungen das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium in hoher Qualität zu sichern. Gleichzeitig ist immer zu berücksichtigen, daß die politisch bewußten Absolventen betriebsverbundener und gesellschaftlich engagierter sind und zugleich die politische Ausbildung und speziell auch das MLG positiver bewerten.

8. Übersicht über die Urteile über das Studium

Eine Gesamtübersicht der Ergebnisse ergibt - lediglich als grobe Orientierung - folgende Rangfolge (nach dem Mittelwert \bar{x}):

		\bar{x}	s
1. Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis	FB 819	2,1	0,8
2. politische Erziehung	FB 815	2,5815	1,1
3. Studium des ML (politische Wirkung)	FB 24	2,6	1,4
4. Studium des ML (berufliche Wirkung)	FB 21	2,7	1,6
5. Studium des ML (gesellsch. Wirkung)	FB 26	2,7	1,5
6. Forderung int.-schöpf. Fähigkeiten	FB 816	2,8	1,0
7. Studienorganisation	FB 817	3,3	1,1
8. Praxisverbundenheit	FB 814	3,5	1,1
9. Praxisorientiertheit	FB 407	3,5	1,4
10. Möglichkeit der Praxisanwendung	FB 830	3,8	1,2

Die beste Einschätzung geben die Absolventen nach 10 Jahren beruflicher Tätigkeit in bezug auf die Einstellung der Lehrkräfte zu den Studenten. Das ist ein Ergebnis, daß doch einigermaßen überrascht. Die Urteile der heutigen Studenten zum Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis sind weit kritischer als zu Beginn der 70er Jahre, und das bedeutet, daß hier Langzeitwirkungen (auch emotionaler Art) verschenkt werden.

An zweiter Stelle steht die positive Bewertung des Niveaus der politischen Erziehung, gefolgt von der Einschätzung des Studiums des Marxismus-Leninismus. Danach folgt die Einschätzung der Auslastung der intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten. Ein großer Abstand besteht dann zur Wertung der Studienorganisation. Am kritischsten ist die Einschätzung der Praxisbezüge des Studiums. Hier überwiegen die negativen Urteile.

Die letzte Spalte der Übersicht enthält die mittlere Streuung der Urteile (in Skalenplätzen). Am einheitlichsten ist das Urteil der Absolventen über das Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis, auch über die Forderung der geistigen Fähigkeiten, die Studienorganisation, die politische Erziehung. Dagegen streuen die Urteile über das Studium des Marxismus-Leninismus und über die praxisgerechte Ausbildung an der Sektion beträchtlich.

Diese Unterschiede ergeben sich auf der einen Seite aus den tatsächlichen Unterschieden in der Ausbildung und den verschiedenen Praxisbedingungen, auf der anderen Seite aus der politischen, und fachlichen Position der Absolventen.

Die vorgestellten Ergebnisse werden durch andere SIS-Ergebnisse erhärtet. Die SIS zeigt, daß es tatsächlich jahrelang dauert, bis anfänglich große Unsicherheiten bei der Anwendung des Gelernten überwunden werden. Das Kapital, das der Student während des Studiums erwirbt, wirft erst nach und nach Profit ab, und es wird immer deutlicher, worauf es im Studium wirklich ankommt. Das theoretisch anspruchsvolle, wissenschaftliche Lernen gehört unbedingt dazu. Ein Absolvent urteilt drastisch: "Statt von Fakt zu Fakt zu stolpern, von Vorlesung zu Vorlesung zu hetzen, von Prüfung zu Prüfung zu hangeln, hätte ich lieber studieren sollen." Ein Technologe schreibt: "Ich bin mir sicher, daß ich während des Studiums ein Menge Unsinn gemacht habe. Dabei ist doch alles ganz einfach: Ich muß ein guter Technologe sein, und zwar schon im Studium (und am besten schon davor). Sonst brauche ich doch nicht zu studieren."

Die Entwicklung der fachlichen muß die der sozialen Fähigkeiten einschließen. Ein Absolvent urteilt: "Man muß wirklich etwas von seinem Fach verstehen, die Dinge professionell geschult und geübt und nicht laienhaft, zufällig, oberflächlich angehen. Das heißt aber zugleich, etwas von der Welt und von den Menschen zu verstehen. Und man muß bestrebt sein, wirklich etwas zu bewegen, echt und nicht nur zum Scheine und für die Scheine produktiv zu sein."

9. Einstellung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums

Nach 10 Jahren beruflicher Bewährung sagen 43 % der Absolventen (63 % im Gesundheitswesen, 38 % in der Industrie), daß sie unbedingt wieder ein Hochschulstudium aufnehmen würden. Weitere 46 % sagen: wahrscheinlich. Damit ist nur bei knapp der Hälfte der Absolventen eine uneingeschränkte Identifikation mit dem Bildungsweg vorhanden. Diese Tendenz zeigte sich schon bei SIS 5 zwei Jahre nach Abschluß des Studiums, und sie entspricht auch den Ergebnissen anderer Untersuchungen (Tab. 12).

Tab. 12: Würden Sie wieder ein Hochschulstudium aufnehmen?
FB 510

<u>%</u>	<u>ja, unbedingt</u>	<u>ja, wahrscheinlich</u>
SIS 5	41	40
SIS 6	37	45
SIS 7	43	46
Student 79	40	43

Auch etwa die Hälfte der Studenten, selbst schon die Studienanfänger(!), sind sich durchaus nicht sicher, ob es richtig war, ein Studium aufzunehmen. Unsere Studenten - Intervallstudie Leistung (SIL) ergibt, daß in Pos. 1 57 % der Studienanfänger unbedingt wieder ein Studium aufnehmen würden (SIL A 1982); zu Beginn des 2. Studienjahres sind es 50 % (SIL B 1983) und Ende des 3. noch 40 % (SIL C 1985). Dahinter verbirgt sich nicht einfach die verständliche Reflektion über eine Lebensentscheidung, sondern die bekannte Tatsache, daß der Bildungsweg Studium für viele Jugendliche kein hoher Lebenswert ist.

Aufschlußreich ist, daß leistungsstarke Absolventen weit eher als leistungsschwache wieder studieren würden (54 % zu 37 % in Pos. 1), ebenso Absolventen, die in ihrer Tätigkeit viel Entscheidungsspielraum haben, gegenüber denen, die wenig Entscheidungsspielraum haben (51 % zu 27 %). Diese Tendenz hat sich im Laufe der Zeit verstärkt. Absolventen, die jetzt viel Entscheidungsspielraum haben, waren vor 6 Jahren noch nicht so deutlich für den eingeschlagenen Bildungsweg. Das ist zweifellos ein Zeichen dafür, wie die gegenwärtige Tätigkeit die Optik auf die Vergangenheit ändert.

Qualitativ Überforderter Absolventen sind genauso wie qualitativ unterforderter weniger mit dem Bildungsweg Hochschulstudium identifiziert. Auch diese Tendenz hat sich, insbesondere bezüglich der chronisch Überforderten, verstärkt. Sie sind sich nach 10 Jahren Praxis nun weit sicherer, daß ein Studium für sie nicht das Richtige war. Dagegen sind diejenigen, die angemessen gefordert werden, mit dem Bildungsweg am zufriedensten. Überaus wesentlich für das Urteil der Absolventen ist, ob die berufliche Tätigkeit wirklich Hochschulbildung verlangt. Je mehr das der Falle ist, desto deutlicher ist die Identifikation mit dem Studium (Tab. 13).

Tab. 13: Würden Sie wieder ein Hochschulstudium aufnehmen?

FB 510 1 ja, unbedingt
2 ja, wahrscheinlich
3 möglichst nicht
4 nein, keinesfalls
0 schwer zu sagen

%	1	2	3	4	0
SIS 7 gesamt	43	46	5	4	2
männlich	46	44	4	3	3
weiblich	39	49	6	5	1
Wiss. Nachwuchs	54	38	4	0	4
Volksbildung	43	42	9	4	2
Gesundheitswesen	63	37	0	0	0
Industrie	38	51	5	4	2
Leistungsstarke	54	39	4	3	1
Leistungsschwache	37	51	5	5	2
mit Entscheidungsspielraum	51	42	2	2	3
ohne Entscheidungsspielraum	27	51	11	11	0
Tätigkeit erfordert HS-Bildung I	54	40	2	2	2
II	35	55	6	2	2
III	29	58	6	6	1
IV	27	49	10	10	4
Tätigkeitsverbundene	46	47	3	3	1
Nichtverbundene	201	56	13	11	0

Dieser Zusammenhang war von Anfang an stark ausgeprägt. Wie insbesondere die Briefe unmittelbar nach Studienende zeigen, haben viele Absolventen nicht nur unter den nicht fachgerechten, sondern zunehmend stark unter dem nicht niveaugerechten Einsatz gelitten. Dies hat sich auch negativ auf die Identifikation mit der Tätigkeit und die Betriebsverbundenheit ausgewirkt. Diese Gefahren zeichneten sich bereits bei den Ergebnissen von SIS 5 ab (vgl. die entsprechenden Diskussionen auf der SIS 5 - Konferenz). Nachträglich kann man aus der Sicht der Ergebnisse von SIS 7 nur unterstreichen, wie wichtig es war, die Anstrengungen bezüglich des fach- und des niveaugerechten Einsatzes der Absolventen zu erhöhen. Das erste Problem ist dabei in den letzten Jahren wohl besser gelöst worden als das zweite, was möglicherweise zu einem Teil auf eine Kopflastigkeit unserer Qualifikationsstruktur zurückzuführen ist: Es werden - zumindest in einigen Bereichen - sowohl absolut als auch relativ (im Vergleich zu anderen Berufen) mehr Absolventen ausgebildet, als für ein arbeitsteilig gut funktionierendes System der Produktion bzw. für eine sinnvolle Arbeitsteilung günstig sind. Dahinter verbirgt sich auch das weitergreifende und Entscheidungen so schwierig machende Problem, daß viele Betriebe heute keinen so hohen Bedarf an Absolventen mehr haben, diese aber vielleicht morgen aufgrund der wissenschaftlich-technischen Entwicklung vielleicht doch notwendig werden. Manche Kaderleiter sind vor die Situation gestellt, einen guten, kompetenten Facharbeiter zu brauchen, aber zwei Diplomträger nehmen zu müssen (meist zu einem höheren Preis). Das muß zwangsläufig dazu führen, daß die Absolventen Tätigkeiten ausführen müssen, für die sie nicht ausgebildet worden sind. Andererseits werden die Möglichkeiten der Betriebe zur Nutzung der Potenzen der Absolventen oft ungenügend erkundet und genutzt (auch von den Absolventen selber).

Die Ergebnisse von SIS 7 zeigen, insbesondere im Vergleich mit SIS 6, daß Absolventen, die bedeutungsvolle Aufgaben erhalten, ein anderes, positiveres Urteil über das Studium und den eingeschlagenen Bildungsweg haben. Ähnliches trifft auf die tätigkeitsverbundenen Studenten zu. Sie hatten bereits bei SIS 5 und 6 ein positiveres Urteil über das Studium. Bei SIS 7 würden von

den Tätigkeitsverbundenen 46 % unbedingt wieder ein Hochschulstudium aufnehmen, von den nicht Tätigkeitsverbundenen nur 20 % (s. Tab. 13, Blatt 22). Die gleiche Tendenz zeigt sich bezüglich der Betriebsverbundenheit. Absolventen, die heute betriebsverbunden sind, identifizierten sich schon bei SIS 6 stärker mit der Hochschulbildung (Überkreuz-Intervallkorrelation). Ebenso sind gesellschaftlich aktive Absolventen häufiger mit dem Bildungsweg Studium identifiziert, während gesellschaftlich inaktive Studenten weniger häufig wieder studieren würden. Die gesellschaftliche Aktivität im Betrieb gehört, verbunden mit dem beruflichen Engagement, eindeutig zu den Faktoren, die das Urteil über das Studium stark modifizieren.

Die genannten Zusammenhänge zeigen sich in bezug auf die Identifikation mit dem gewählten Studienfach noch deutlicher. Während 43 % der Absolventen sagen, daß sie "unbedingt" wieder ein Hochschulstudium aufnehmen würden (89 % unbedingt oder wahrscheinlich), sind es nur 15 % (Industrie 7 %), die unbedingt wieder dasselbe Fach studieren würden (unbedingt oder wahrscheinlich 55 %). Darauf wird in anderen Berichten näher eingegangen.

Literatur:

Kasek, L.: SIS 5 - Hochschulabsolventen in der Praxis. Ergebnisse, Probleme, Gedanken, Leipzig (ZIJ) 1979

Hochschulabsolventen in der Praxis. Protokoll der SIS 5 -Konferenz des Zentralinstituts für Jugendforschung Berlin.

Berichte und Informationen zur Hoch- und Fachschulbildung 5/1979. Sonderheft.

Praxisbewährung von Hochschulabsolventen (SIS 6).

Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, Sonderbeilage 1/1981

Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen.

Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, Sonderheft 9/1983